

Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Unsere Islandpferdeszene ist reich an schillernden Persönlichkeiten, die von Anfang an im Islandpulli dabei waren und die „gute alte Zeit“ miterlebt haben. Wir stellen sie in dieser Serie vor. Uta Over erzählt vom Leben und Wirken der Ursula Bruns. Durch ihr Buch „Dick und Dalli und die Ponys“ und die Immenhof-Filme ist Bruns auch sehr vielen Nicht-Reitern bekannt. Noch heute – nach 65 Jahren – werden die Filme hin und wieder ausgestrahlt.

Rechts: Gangpferde mit „viel Blut“ ritt Ursula Bruns am liebsten.

Die Visionen von Ursula Bruns waren so weitgehend, dass sie sich vielen nur langsam erschlossen und sie lange Zeit belächelt und mit steigendem Erfolg in der Freizeitreiterszene von der Sportszene sogar regelrecht bekämpft wurde.

Aber sie hat sich durchgesetzt. Ihre Ideen zur Pferdehaltung und zu einem pferdeschonenden und auch für den Menschen angenehmen Reiten waren in sich schlüssig; sie stießen bei Menschen, die weder sich noch ihre Pferde drillen (lassen) wollten, auf breites Interesse. Durch ihre Anstrengungen bekam der Begriff „Freizeitreiter“ einen anderen Klang. Sie gelten heutzutage nicht mehr als Reiter zweiter Klasse, die nicht an Turnieren teilnehmen und folglich auch „nicht reiten können“, sondern sie sind ambitionierte Reiter mit einem breit gefächerten Wissen, die ihre Pferde sorgfältig gymnastizieren und lange Wanderritte mit ihnen unternehmen, deren Traum es ist, die Pferde selbst zu versorgen und am liebsten am Haus zu halten.

Der Weg dahin war lang. Und jemand, der nicht wie Ursula Bruns über eine ungeheure Hartnäckigkeit, die gelegentlich bis zur Verbissenheit ging, verfügt, hätte das wohl kaum geschafft, was sie für die Freizeitreiterei und die Rassevielfalt im deutschsprachigen Raum erreicht hat.

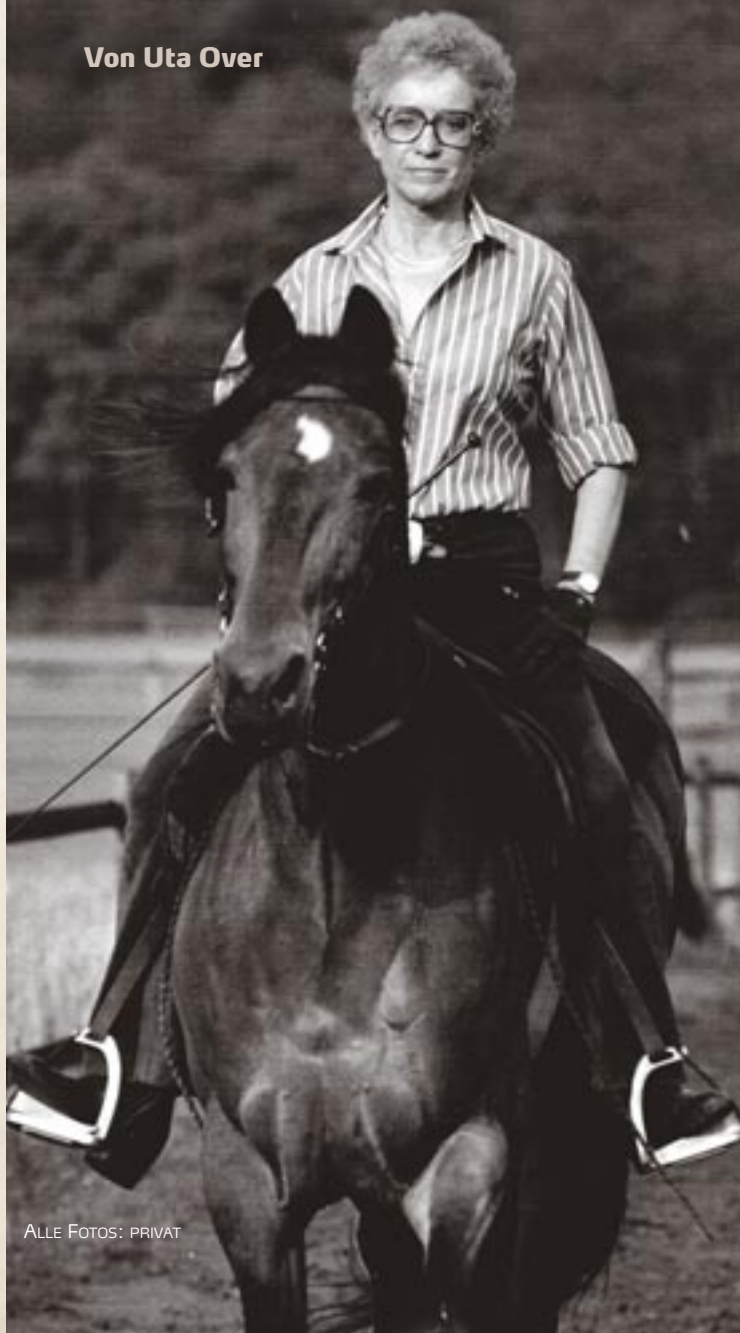
Pferde – Arbeitspferde- und Reitpferde – waren Ursula Bruns

Ursula Bruns

Rebellin und Reformerin

Ursula Bruns ist wie ein Geysir: Immer sprudelnd und zu gelegentlichen eruptiven Ausbrüchen neigend. Eine Frau voller Ideen und Visionen.

Von Uta Over



„Dort, wo der freie Geist von Ursula Bruns nicht hingekommen ist, merkt man erst, was diese starke Frau alles verändert hat.“

von frühester Jugend an vertraut. 1922 im ländlichen Raum von Westfalen geboren, kam sie fast täglich mit ihnen in Berührung und lernte sehr früh reiten. Sie war eine begabte Reiterin und auch in der Zeit, bevor sie eigene Pferde besaß, immer gut beritten. Anfangs jedoch hauptsächlich mit hochblütigen Warmblütern und Vollblütern – Gangpferde, die einen großen Teil ihrer Arbeit ausmachten und ein wichtiger Teil ihres Lebens waren, kamen erst später.

Dass sie allerdings einmal als Reformerin der Freizeitreiterei im 20. Jahrhundert in Deutschland, Österreich und auch der Schweiz gelten würde, zeichnete sich damals noch nicht ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte sie Germanistik und Kunstgeschichte und übersetzte Bücher aus diesen Bereichen aus dem Englischen ins Deutsche. Dabei entdeckte sie ihre Lust am Schreiben. Zuerst waren es Bücher über Kunstgeschichte, bald aber wurden die Pferde zum beherrschenden Thema ihrer Bücher. Ihr Hauptinteresse war und blieb ihr ganzes Leben lang die artgerechte Haltung von Pferden und ein pferdeschonendes Reiten. In den fünfziger Jahren wurden die Reithallen noch vom Kommandoton ehemaliger Kavallerie-Reitlehrer beherrscht. Er war ebenso rau und teilweise grob wie der Umgang mit den

Pferden, und die Haltung der Pferde orientierte sich auch noch an den Bedürfnissen der Kavallerie, die es ja auch noch im Zweiten Weltkrieg gab, – also möglichst „ausgeruhte“ Pferde für viel Reiten. Reitstunden mit bis zu 12 Schulpferden, die vormittags drei und nachmittags gelegentlich sogar noch vier Stunden hintereinander in der Reitbahn gehen mussten und dann abends erschöpft in ihre enge Box im Stall kamen, waren keine Seltenheit.

Ursula Bruns konnte sich nie damit identifizieren und suchte nach anderen Wegen. Hier fand sie das nicht, doch viele Reisen in die ganze Welt öffneten ihren Blick dafür. Sie besuchte Züchter und Reiter in Nord- und Südafrika, in Asien, in Amerika und ritt Hunderte von fremden Pferden. Sie entdeckte Gangarten, die hierzulande noch niemand kannte: Tölt, Foxtrott, Paso in etlichen Variationen. Gangarten, von denen heute jeder ambitionierte Freizeitreiter zumindest einmal gehört hat.

Sie entdeckte auch eine andere Pferdehaltung, nämlich die Gruppen-Auslauf-Haltung, in welcher einige befreundete Pferde in einer Gruppe mit großem Auslauf und einem Witterungsschutz, der von der komfortablen Box bis hin zum einfachen Weideunterstand gehen konnte, zusammen leben.

Und sie brachte nach und nach die Pferde, die sie auf ihren Reisen so fasziniert hatten, nach Deutschland. Dabei kaufte sie sie nicht, sondern sie unterhielt Beziehungen zu interessierten Reitern, die sich der Herausforderung stellen wollten, oder die diese Pferde sogar schon hatten, und profitierte von deren Erfahrung.

Sie schrieb Pferdebücher, die Aufsehen erregten. Zuerst relativ konventionelle Bücher über Vollblüter, Haflinger und Ponys. Dann aber weitete sich der Themenkreis deutlich aus: Über „Ungarns verborgene Herden“ und „Andalusiens tanzende Pferde“ bis hin zu den Isländpferden, die sie über Jahrzehnte beschäftigen sollten.

Viele Reisen in die weite Welt (der Pferde) öffneten Ursula Bruns den Blick für neue Wege: Links: Quer durch Basutoland 1968. Rechts: Marrakesch 1984

„Ich möchte Ursula Bruns danken, dass sie so viel Bewegung in die Freizeitreiterszene gebracht und vielem Neuen eine Bühne gegeben hat.“

So begann es mit den Islandpferden

UB, wie sie sich gern nennen lässt, hatte schon früh Kontakt zu Islandpferden. 1949 wies ausgerechnet Gustav Rau, der „große alte Mann der deutschen Reiterei“, welcher deutlich die aufkeimende Sportszene fördern wollte und mit Alternative nichts im Sinn hatte, sie auf einen Mann hin, der im Schwäbischen gerade die ersten Islandpferde zum Reiten importierte. Ursula Bruns schwebte ein Buch vor im Stil von „Nonni und Manni“, das die Erlebnisse zweier kleiner Jungen auf der „Insel aus Feuer und Eis“ mit Islandpferden beschreibt.

Hier konnte sie sie wirklich sehen, und so fuhr sie Hals über Kopf mit der langsam tuckern den Nachkriegsbahn und unendlich vielen Umsteigstationen die 800 km durch das noch ziemlich am Boden liegende Deutschland von Westfalen nach Schwaben und hatte dort ein Aha-Erlebnis: Kleine, temperamentvolle Pferde, die so leichttrittig waren, wie sie es von den Warmblütern nicht gewohnt war. Die Tölt gingen – was sie damals als Tölt empfand, später gestand sie es ein ... – und die fast bedürfnislos zu halten waren.

Die Idee zu „Dick und Dalli und die Ponys“ war geboren. Voller Begeisterung und mit frischen Eindrücken und neuem Wissen schrieb sie das Buch in nur drei Monaten, und es

„Ursula Bruns hat mehr zum Wohl des Pferdes in Europa beigetragen als Tierschutzbemühungen.“

Links Ursula Bruns auf ihrem Söti, rechts Andrea Jänisch auf Dreyri.

„Das hatte es noch nie gegeben: Anfang der 70er Jahre gründete Bruns das „Testzentrum Reken“. Dort wurde einfach alles getestet und bewertet, von Produkten über Pferderassen bis hin zu Haltungsformen.“

wurde innerhalb kürzester Zeit „der Knaller“ in der Jugendliteratur. Ein Buch zum Träumen für Kinder und Jugendliche, die in muffigen Reitschulen auf meist für sie viel zu großen Pferden reiten lernten. Neues, Aufregendes und Alternatives in einer versteinerten Reiterszene, die als Endziel nur die Turnierteilnahme kannte.

Nicht nur bei den Jugendlichen schlug das Buch ein wie eine Bombe. Denn das Islandpferd – damals noch Islandpony – wurde ausdrücklich als Reitpferd für Erwachsene beschrieben und weckte Begehrlichkeiten bei den Reitern, die sich nicht in ein reiterliches Korsett pressen lassen wollten. Schnell wurde das Buch verfilmt. Als „Die Mädels vom Immenhof“ wird der Film mit einigen Fortsetzungen auch heute nach fast 65 (!) Jahren noch regelmäßig ausgestrahlt. Wobei der Film in keiner Weise die Frische und Ursprünglichkeit des Buches erreicht, dem man die große Begeisterung fürs Islandpferd in jeder Zeile anmerkt. Aber er brachte UB genügend Geld ein, um neue Projekte anfassen zu können.

Für den Film hatte sie schon einige Islandpferde importiert und bei Franz Podlech in Witterschlick nahe ihrem Wohnort untergebracht. Für den zweiten Film folgten mehr Isländer; es gab durchaus Nachfrage auch von Reitern. Doch die Politik der damaligen FN wollte diese Pferde nicht haben, die so gar nicht dem Erscheinungsbild der „normalen“ Pferde entsprachen, so dass man allein schon deshalb kaum eine konsolidierte Zucht aufbauen konnte. Denn dieses Gebäude mit abgeschlagener Kruppe und diese seltsamen Gänge wie Tölt und Pass konnten die damaligen Richter einfach nicht beurteilen – das deutsche Reitpferd wurde nach anderen Kriterien gerichtet.

Aber dann brachte eine andere Sache Bewegung in die Geschichte: Als eine Im- und Exportfirma in Hamburg bestellte Islandstuten verlud, erfuhr die Verantwortliche, dass die eben von den Stuten getrennten Fohlen zum Schlachthof sollten. Voller Mitleid nahm sie die Fohlen mit und bot sie Ursula Bruns an. Damals war es in Deutschland noch nicht bekannt, dass Fohlen in Island wie selbstverständlich zur Nahrung gehören, und als Ursula Bruns das einem befreundeten Journalisten erzählte, rief der Titel „Rettet die Schlachtfohlen in Island vor dem Metzger“ erst in einem, dann in vielen groß aufgemachten Artikeln große Empörung hervor und löste gleich danach einen wahren Boom an Bestellungen von Fohlen aus.

Das konnte nicht gutgehen. Die Importfirma war bei allem Geschäftsinteresse überfordert. Die Haltungsbedingungen der Fohlen waren völlig andere als die von auf dem Kontinent geborenen, und alle Anfragen ratloser neuer Besitzer wurden an Ursula Bruns als Fachfrau weitergegeben.

„freizeit im sattel“ (FS)

Sehr bald war auch Ursula Bruns mit der Beantwortung der Fragen völlig überfordert. Der anfangs regelmäßige Rundbrief an die Besitzer wurde abgelöst von der ersten Zeitschrift, der „Ponypost“ und im Jahre 1958 von der „freizeit im sattel“. Sie war anfangs das Sprachrohr lediglich der Islandpferde- und Ponyreiter, entwickelte sich aber schnell zu einem universellen Magazin für Freizeitreiter jeglicher Couleur.

Das Neue an dieser Zeitschrift war die begeisterte Mitwirkung der Leser und ihre Anregungen und Impulse. Waren alle anderen Zeitschriften aufs Sportgeschehen und die Berichterstattung darüber oder die der Zuchtverbände auf eine einzelne Rasse fokussiert, so traf sich hier „alles“, was dort keinen Platz fand und neuem Wissen gegenüber aufgeschlossen war.

Der Themenkreis war mehr als breit gefächert. Anfangs beherrsch-

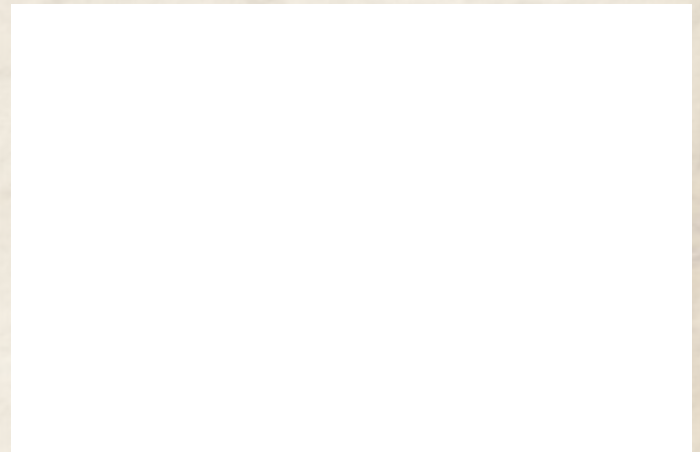
ten islandpferde-spezifische Probleme das Heft: Welchen Sattel nimmt man für die im Rücken oft recht kurzen Pferde? Was ist eine Isländische Kandare? Wie – verflüxt nochmal – hält man den Tölt? Warum gehen die Pferde „immer mit so hohem Kopf“? – die Auseinandersetzungen mit Veterinärbehörden, die einen „ordentlichen Stall“ für die freilebenden Pferde forderten und mit Tierärzten, die das Sommerkezem als Pilzerkrankung o.ä. diagnostizierten.

Vieles, was damals geschrieben und propagiert wurde, mag heute lächerlich erscheinen. Doch man muss bedenken, wie wenig man über diese Pferde mit ihren anderen Bedürfnissen und ihrem anderen Wesen damals wusste. Alle – Leser wie Redakteure – waren offen für Neues und trugen zum Wissen bei.

Es herrschte eine wahre Aufbruchstimmung: In jedem Heft waren neue noch nie gehörte Anregungen, Aha-Erlebnisse und Bestätigungen für viele Pferdebesitzer und Reiter. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich die FS zu einem alternativen Wissenspool.

Mit dem Aufkommen der Sportszene bei den Islandpferdereitern

Unten: Ursula Bruns mit Erika Müller und Prof. Ewald Isenbügel



änderte sich das. Der Wettbewerbsgedanke, das Immer-schneller, Immer-weiter, Immer-höher teilte die bisher einige Population der Islandpferdebesitzer in Turnier- und Freizeitreiter. Doch im Gegensatz zu anderen Pferdezeitschriften behaupteten die Freizeitreiter bei der FS ihren Stand. Es kam nämlich etwas Neues hinzu, das es bisher in der Pferdeszene auch noch nicht gegeben hatte: das Testzentrum Reken.

Das Testzentrum Reken

Nicht zuletzt durch die boomende Sportszene bei den Islandpferdereitern wurden auch die Reitausstatter auf die kleinen Pferde aufmerksam. Sie merkten schnell, dass diese „Ponyreiter“ keine „Schmuddelreiter“ waren, sondern dass hier gutes Geld für gute Produkte ausgegeben wurde.

Und es gab einen großen Bedarf an passenden Produkten. Nicht nur kleinere und etwas anders geschnittene Sättel als für Großpferde, auch allein schon die viel kleineren Gebisse, Kopfstücke usw. – das ganze Equipment für den Reiter. Hinzu kam die Futtermittelindustrie, die teilweise auch versuchte, das immer noch nicht er-

Ursula Bruns mit Jochen Schumacher, dem jetzigen Chef des Reitzentrums Reken, auf hochblütigen töltenden Trabern.

forschte Sommerexzem mit anderer industrieller Fütterung zu mindern. Die Stallbauer, die bemerkten, dass die robusten Pferde keineswegs alle in wackeligen wind-schiefen Weidehütten und auf irgendwelchen verunkrauteten Grundstücken mit hastig zusammengenagelten Zäunen standen, sondern dass es einen großen Bedarf an qualitativem Stallbau- und -einrichtungsequipment gab.

Für die FS war das schön: Die Anzeigen, die für die Existenz einer Zeitung unabdingbar sind, nahmen deutlich zu – und die Leser wussten nicht mehr, wer denn was in tatsächlich guter Qualität anbot.

Da kam UB eine Idee, die jede andere Herausgeberin einer Zeitung als absoluten Todesstoß für die Zeitung mit einer Handbewegung abgetan hätte: Sie beschloss, Produkte aus dem Pferdebereich völlig neutral zu testen und den Lesern in einem ebenso neutralen Testbericht vorzustellen. Das hatte es noch nie gegeben und gibt es auch heute außerhalb der Stiftung Warentest nicht. Die Hersteller, überzeugt von der Güte ihres jeweiligen Produktes, rannten der Redaktion „die Bude ein“. Das bedeutete, dass für die einzelnen Produktgruppen Testkriterien erstellt werden muss-

Weggefährten über

„Ursula Bruns war etliche Jahre meine Chefin bei der FS. Sie war streng und sehr anspruchsvoll. Wenn sie in der Redaktion erschien, waren alle angespannt; sie verlangte viel und nahm gelegentlich keine Rücksicht darauf, ob man pünktlich nach Hause wollte.

Aber ich verdanke ihr viel: Sie hat mich auf die Idee gebracht und mich ausdrücklich ermutigt, mich als Journalistin im Pferdebereich selbständig zu machen. Ohne sie hätte ich nie den Mut dazu gehabt.

Jetzt wohne ich seit einigen Jahren im Osten Deutschlands – sehr weit östlich. Hier denke ich fast täglich an UB, die so viel in der Reiterszene bewegt hat. Durch die Teilung Deutschlands ist diese Entwicklung des guten Reitens in der Freizeitreiterszene hier leider immer noch nicht angekommen. Freizeitreiter sind hier immer noch die Schmuddelkinder, „fremde“ Pferderassen außer einigen PRE oder Friesen nicht vorhanden, Tölt und Pass weitgehend unbekannt, und die A-Prüfung nach LPO ist immer noch das Ziel vieler Reiter.

UBs freier Geist fehlt hier sehr und ist nur schwer aufzuholen. Dort, wo er nicht hingekommen ist, merkt man erst, was diese starke Frau alles verändert hat. Ich bewundere sie sehr. Dieser Artikel soll eine Hommage an sie sein.“ Uta Over

* * *

„Ursula Bruns hat mich mit ihren Innovationen und ihrer freien Denkweise schon als Kind geprägt und die „Türen zu Neuem und einer großen Pferdewelt“ für mich geöffnet. Ich bin ihr sehr dankbar.“ Andrea Jänisch

* * *

„Ursula Bruns hat Großes für das Wohlergehen der Pferde im Sinne der artgerechten Pferdehaltung und der vielfältigen Ausbildungsmethoden für das Freizeitpferd geleistet. Ich spreche ihr meinen tiefen Dank aus und freue mich, ihr Werk weiter tragen zu können.“

Jochen Schumacher, Reitzentrum Reken

* * *

„Ich möchte Ursula Bruns dafür danken, dass sie mit der „freizeit im sattel“ und dem Testzentrum Reken so viel Bewegung in die Freizeitreiterszene gebracht hat und vielen, die Neues, Anderes oder vielleicht Besseres zu bieten hatten, eine Bühne gegeben hat. Auch denke ich gern an die freundschaftlichen Streitgespräche zum Thema Reiten

mit UB. Letztlich waren wir uns aber stets einig darüber, dass Reiten, in welcher Art auch immer, Lockerheit, Leichtigkeit und Fröhlichkeit ausstrahlen sollte, und dass in Bezug auf Haltung und Umgang mit dem Pferd noch viel getan werden musste.“

Claus Penquitt

* * *

„Meine erste Begegnung mit UB: Es muss Mitte der fünfziger Jahre gewesen sein, als ich auf einem Kleinpferdeturnier in Mühlheim Ruhr den Islandwallach Svartur der Familie Girardet vorstellte. In langwierigem Üben hatte ich den Tölter zu einem Dreigänger in der Dressurprüfung verstümmelt. Über das Turnier schrieb eine junge Berichterstatterin: „Auf dem Turnier war niemand anwesend, der die Grundbegriffe der Reiterei beherrschte.“

Als Schüler von Otto Lörke und Fritz Tempelmann, frisch dekoriert mit dem Reit- und Fahrabzeichen der Kavallerieschule Münster, fühlte sich der junge Dressurreiter getroffen und schrieb der Berichterstatterin einen Brandbrief.

Das war die erste Begegnung mit UB, die sich zu einer lebenslangen Zusammenarbeit für das Wohl der Pferde, andere Reitstile und Rassen, Gangarten und in einer der Natur und Umwelt verpflichteten Lebensweise entwickelte.

Dieser lange Weg des kritischen Hinterfragens, untermauert durch unzählige Reisen zu den Pferden der Welt, gemeinsame Forschungs- und Publikationsarbeit hat mein Leben nicht nur verändert, sondern umgekrempelt.

Wer UB kennt, der weiß, dass diese lange Zusammenarbeit nicht nur auf Rennbahnrassen, sondern viel häufiger in steinigem Gelände stattfand...

Ich bin UB dankbar, dass sie mir die ganze Bandbreite der Pferde der Welt in Haltung und Gebrauch, Historie, Verhalten, Rassen, Gangvariationen, Zuchtzielen und Leben überhaupt gezeigt hat und mich oft unmissverständlich zu Stellungnahme und Agieren aufforderte.

Ich stehe zum Schlusswort meiner Rede zum Geburtstag von UB in Reken, dass sie mehr für das Wohl des Pferdes in Europa beigetragen hat als Tierschutzbemühungen.“

Prof. Ewald Isenbügel

ten, man musste neutrale und fachkundige Tester in ausreichender Anzahl finden, die auch von außen unangreifbar waren, und die verschiedenen Testberichte auswerten und dann möglichst kurz und prägnant veröffentlichen.

Anfang der siebziger Jahre gründete UB in Westfalen das „Testzentrum Reken“. Dort wurde alles „getestet“ und bewertet, von Produkten über Pferderassen bis hin zu Haltungformen.

Im Laufe der Jahre entstand hier ein wahres Mekka der Pferdehaltung und der Freizeitreiterei und ein Sammelpunkt für die interessantesten Menschen, Pferderassen und Reitweisen der damaligen Zeit. Von hier aus gingen Impulse nicht nur an die Freizeitreiter, die durch die informativen „Tage der offenen Tür“ und die hochqualifizierten Schaufstellungen einen neuen Blick auf die Szene abseits der Turnierreiterei bekamen, sondern auch an „die andere Szene“, die Sportszene der FN.

Denn deren Vertreter wurden immer geladen, und ihre Argumente gegen die Pferdehaltung in kleinen Gruppen, gegen die Freizeitreiter und andere Reitweisen wurden im Laufe der Jahre immer geringer, sah man hier doch Hochkarätiges, das man

Claus Penquitt entwickelte eine Philosophie/Reitlehre speziell für das Freizeitreiten nach dem Motto: „Mit Pferden denken – Pferde lenken“. Bei aller wohlüberlegten Präzision sollen die Ritte Lockerheit, Leichtigkeit und Fröhlichkeit ausstrahlen. Darin waren Ursula Bruns und er sich – bei allen „Streitgesprächen“ – einig.

woanders so noch nie gesehen hatte.

Ein Sammelpunkt der „alternativen Prominenz“

Hier trafen sich auch Reiter und Pferdeleute, die man woanders noch gar nicht kannte oder anerkannte, über die man aber dennoch spottete – die heute aber auch von der FN anerkannt und genau wie UB hochgeehrt sind.

Mit der Pädagogin Frau Prof. Inge Behr entwickelte Ursula Bruns eine neue Lehrmethode, bei der Reiter innerhalb von neun Tagen (mittlerweile sind es elf Tage) soweit den Umgang mit Pferden und das Reiten lernen konnten, dass sie anschließend auf einem sicheren Lehrpferd und mit einem sicheren Reitbegleiter in allen Gangarten ins Gelände reiten konnten. Viel theoretischer Unterricht auch in der vielseitig ausgestatteten Sattelkammer mit Gebissen etc., sowie in Anatomie, Bewegungslehre und Psychologie des Pferdes waren und sind die Grundlagen; das Eingehen auf den Schüler und die ständige Ermahnung, „auch“ ans Pferd zu denken, führen zu einem angstfreien Umgang mit dem Pferd und stressfreiem Reiten. Hunderte von erwachsenen Anfängern und Wiedereinsteigern haben so das Reiten gelernt und lernen es

in Reken heute noch so.

Linda Tellington-Jones ist eine der ersten großen Pferdelehrerinnen, die nach Reken kam. Sie kam aus Amerika und konnte eigentlich „nirgends landen“, weil man ihre Denkansätze hier nicht verstand. UB hat sie sofort verstanden, Linda integriert und von ihrer weiten Denkweise profitiert. Viele Jahre wurde Linda genau wie UB von den anderen Reiterszenen abgelehnt und schräg angesehen – bis man nach Jahrzehnten ihre Qualitäten auch dort erkannte. Mittlerweile ist Linda weltweit berühmt. Ihre erste Anlaufstelle in Europa war für viele Jahre Reken.

Jean-Claude Dysli, Claus Penquitt – später mit Tochter Nathalie, Sadko Solinski, Rolf Becher, Andrea Jänisch, Richard Hinrichs, Prof. Ewald Isenbügel aus der Schweiz und viele andere – sie alle trafen sich regelmäßig hier und zeigten dem staunenden Publikum ihre Reitweisen. Western stand gleichberechtigt neben altklassischem Reiten, Gangpferdereiten neben Barock – und manchmal wurde



Alois Tschümpertlin (Paso Club International) zeichnet Ursula Bruns 1999 für ihre Verdienste aus.

das eine mit dem anderen verbunden. Andrea Jänisch in der klassischen Dressur auf einem Islandpferd hatte schon etwas Barockes in seiner Leichtigkeit.

Alles, was sie zeigten, war leicht und elegant, scheinbar mühelos. Wichtig war, dass alle Pferde reell geritten waren: keine hochgerissenen Köpfe, keine aufgerissenen Mäuler, keine sinnlose Strampellei, kein „Gewürge“ mit Schlaufzügeln, keine zu tief „gestellten“ Pferdehälse. Alles das hatte hier keinen Platz, Reken stand für Leichtigkeit in der Reiterei und freundlichen Umgang mit dem Pferd. Die Pferde genossen eine solide Ausbildung dem jeweiligen Typ entsprechend.

Hinzu kam die große Rassenvielfalt. Waren es anfangs nur die Fjordpferde, Isländer und Haflinger, so kamen im Laufe der Jahrzehnte viele fremde Pferderassen hinzu. Viele hochblütige Tölter, die man außerhalb von Reken fast nirgends sah: American Saddlebreds, Missouri Foxtrotter, Tennessee Walker, aber auch südafrikanische Tölter, Paso Peruanos und Paso Finos oder die eleganten amerikanischen Traber mit großer Töltveranlagung, oft als dort „nicht gut genug“ von der Rennbahn gekauft.

In den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde hier Reitgeschichte gemacht – die Wiedergeburt der kultivierten Freizeitreiterei, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg von den „gehobe-

nen“ Schichten gepflegt wurde. Die sozialen Verhältnisse haben sich geändert, heute gehören Freizeitreiter allen Gesellschaftsschichten an. Und auch die Pferdehaltung hat sich nicht zuletzt dank Ursula Bruns unermüdlichem Schreiben und Reden gegen alte Zöpfe geändert: Viele Pferde haben heute auch außerhalb der Arbeit frische Luft und Bewegung und soziale Kontakte zu Artgenossen.

Nicht vergessen sollte man auch die Stellung der Frauen in der Reiterei. Nach den Kriegen waren Männer die Reiter, nur wenige Damen bevölkerten die Reithallen. Ursula Bruns, eine emanzipierte Frau in einer Männerdomäne, schuf ihnen den Platz, ihren „Traum vom Pferd“ zu verwirklichen. Und der war offensichtlich anders als der der Männer. Die Frauen wollten kein Prestigeobjekt für Turniere, sie wollten nicht „schneidig“ reiten. Sie sahen im Pferd einen Kameraden, ein Wesen, dem sie vertrauen und das sie selbst versorgen wollten. Die „freizeit im sattel“ mit Ursula Bruns bot ihnen die Grundlage dafür. Und so kam es denn auch, dass mehr und mehr Ausbilder durch Frauen ersetzt wurden.

Die Anerkennung kam spät

Die Anerkennung der „anderen Reitszene“, der offiziellen Vertretung der Zucht und Sportszenen in Deutschland, kam spät für Ursula Bruns. Erst, als sich eine veritable Freizeitreiterszene gebildet hatte, die unter anderem durch die Gründung der VFD (Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland) ihre Stimme hatte und gehört wurde, nicht zuletzt auch, als sich herausstellte, dass diese gehobene Freizeitreiterszene durchaus finanzkräftig und somit ein Wirtschaftsfaktor war, und als man an der Person Ursula Bruns, die unermüdlich das alles angeschoben und verteidigt hatte, wirklich nicht mehr vorbeisehen konnte – da kam auch von offizieller Seite die Anerkennung, IPZV und FN ehrten sie mit hohen Auszeichnungen, obwohl Bruns der Art, wie diese ihren Sport durchführten, keineswegs zugetan war. Dennoch war es für sie schön, sie genoss es nach langen Jahren der Nichtachtung und teilweiser Verspottung. Wirklich wichtig aber waren ihr immer ihre Schüler und Leser – und ihre Pferde.

Ganz bestimmt keine einfache Frau

UB ist keine „einfache“ Frau. Für ihre Gegner, die in den ersten Jahrzehnten ihres Wirkens hauptsächlich in den Reihen der FN zu finden waren, war sie eine gefährliche und nicht unter zu kriegende Gegnerin – zu scharf war ihr Verstand, zu geschliffen ihre Rede. Und ihr Temperament war einfach höllisch, wenn sie sich erst einmal in Rage geredet hatte. Berühmt berüchtigt sind ihre Streitgespräche mit Dr. Wagner von der FN am Mittagstisch bei Veranstaltungen in Reken. Niemand war sicher vor ihrem beißenden Zynismus, wenn er nicht gut gewappnet mit Argumenten mit ihr streiten wollte. Aber das, was UB erdacht, angeschoben, verwirklicht hat, kann man nicht tun, wenn man nur „lieb und freundlich“ ist. Dazu gehört ein Sendungsbewusstsein; und das bedeutet auch immer eine gewisse Härte in der Sache.

Man muss sich nur einmal die Reiter- und Pferdeszene in den fünfziger Jahren vor Augen führen, um zu sehen, was sich in der Freizeitreiterei und Pferdehaltung alles verändert hat: Damals waren enge dunkle Boxen mit Mistmatratze, geschlossene Fenster im Winter

Ihren 85. Geburtstag hat Ursula Bruns (links) in Reken gefeiert – hier mit Linda Tellington-Jones.

und kaum Bewegung für die Pferde an der Tagesordnung. Das „moderne Freizeitpferd“ lebt in einer Gruppe im Offenstall mit Auslauf, dazu täglicher Weidegang. Und die Reiter? Sie haben zumindest die Möglichkeit, sich für ihre Bedürfnisse weiter zu bilden – früher lag die reiterliche „Bildung“ nur darin, bestimmte Aufgaben aus dem Aufgabenheftchen der LPO zu beherrschen. Wie unendlich weit gefächert sind die Möglichkeiten heute! Da gibt es Kurse für Wanderreiter, Bodenarbeit mit Pferden, barockes Reiten, Westernreiten und Gangpferdereiten. Alles das hat UB vorgestellt, es wurde

von „offizieller Seite“ erst mal schief angesehen, bestenfalls belächelt – und sie hat all dem einen Platz verschafft. Es gibt kaum jemanden, der für Pferde und Reiter so viel getan hat.

Vor einigen Jahren hat UB das Reitzentrum Reken in die Hände von Jochen Schumacher gegeben, einige Jahre später auch die FS verkauft und sich nach Almeria nach Spanien zurück gezogen. Nach zwanzig Jahren Spanien lebt sie jetzt mit 92 Jahren wieder in Deutschland in der Nähe von Reken.